

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Wochensatz 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 1 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

27. Jahrgang / Nr. 62



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

Donnerstag, 2. März 1944

Der Arbeiter gestaltet Geschichte Sein Beitrag zur Rettung Europas

Appell der Reichsarbeitskammer/336Kriegsmusterbetriebe

Berlin, 1. März. Die Reichsarbeitskammer hielt am Mittwoch in der Werkhalle eines großen Rüstungsbetriebes unter Teilnahme von Tausenden von Arbeitern und Arbeiterinnen dieses Werkes und von Vertretern des ganzen schaffenden Volkes eine Tagung ab, die sich zu einem feierlichen Appell gestaltete. Im Mittelpunkt der Feierstunde stand die Auszeichnung der leistungsbesten 134 Betriebsgemeinschaften aus dem ganzen Reich, Betriebe mit rüstungswichtigster Fertigung als „Kriegsmusterbetrieb“. Unter den ausgezeichneten Betrieben befand sich auch eine beträchtliche Anzahl von „NS-Musterbetrieben“. Damit haben insgesamt 336 deutsche Betriebe diese

höchste vom Führer verliehene Auszeichnung im Laufe dieses Krieges erhalten. Die Tagung war ein erneuter Beweis für die stetig wachsende Leistungssteigerung und brachte klar zum Ausdruck, daß die rüstungsschaffende Heimat trotz aller Arbeits- und Lebensschwierigkeiten als Folge des langen Krieges und trotz feindlicher Terrorangriffe allen Aufgaben gewachsen ist, die seitens der Front gestellt werden. Die große Werkhalle, in der die Tagung stattfand, war in einen schlichten, würdigen Feierraum umgewandelt worden. Zu beiden Seiten des Rednerpultes hatten die Betriebs- und goldenen Fahnen der ausgezeichneten Betriebe Aufstellung genommen.

Alle Kraftreserven für die Steigerung der Rüstung!

Oberdienstleiter Dr. Hupfauer führte in einer Ansprache u. a. folgendes aus: „Die rüstungsschaffende Heimat ist trotz aller Arbeits- und Lebensschwierigkeiten, die ein langer Krieg zwangsläufig für jeden einzelnen mit sich bringt, und trotz feindlicher Terrorangriffe allen Aufgaben gewachsen, die seitens der Front gestellt wurden. Der Krieg von heute geht um alles. Wer in diesem Kampf zweier Welten verliert, ist als Volk für alle Zukunft verloren. Daraus erwächst die eindeutige Forderung, alles, was an Kraftreserven vorhanden ist, restlos diesem Kampf nutzbar zu machen. Zum siegentscheidenden Einsatz kommt daher jede menschliche Arbeitskraft, der Kriegseinsatz dienstbar gemacht wird jeder Rohstoff und jede Maschine. Solche Forderung wird man einem zum empfindlichen Opfer werden. Ohne Rücksicht darauf müssen aber diese Opfer gebracht werden, weil allein aus ihnen unser Sieg erwächst. Das Schaffen der Heimat muß sich uneingeschränkt auf die Rüstung einstellen; in Fragen des Arbeitseinsatzes

zies müssen wir uns daran gewöhnen, den Begriff kriegswichtig nicht zu weit und zu großzügig auszulegen. Es besteht kein Zweifel, daß man all das, was der Versorgung des Volkes dient, als kriegswichtig ansprechen muß; es besteht aber auch kein Zweifel darüber, daß man mit der ausreichenden Deckung des Volksbedarfs allein einen Krieg nicht gewinnen kann, sondern daß die Entscheidung in erster Linie von der Güte und Menge der Kampfmittel abhängig ist, die wir unseren Soldaten zur Verfügung stellen. Es gibt also für den Begriff „kriegswichtig“ eine bestimmte Rangordnung, an deren Spitze unabhängig die Erzeugung von Munition und Kampfmitteln aller Art stehen muß. Zu ihren Gunsten mobilisieren wir daher alle Kräfte, die entweder im Reich selbst oder im europäischen Raum noch nicht eingesetzt oder einen kriegswichtigeren Einsatz erhalten können. Diese überbetrieblichen Einsatzmaßnahmen müssen aber ihre Ergänzung und Untermauerung erfahren durch einen rationalen, innerbetrieblichen Arbeitseinsatz. Die Forderung, die wir an jeden Betrieb stellen, lautet: „Hohe Leistungsergebnisse bei vernünftigem und sparsamem Einsatz der menschlichen Arbeitskraft.“ Dieser Forderung nach einem rationalen innerbetrieblichen Kräfteeinsatz, nach zweckmäßigstem Einsatz der Arbeitskräfte und Arbeitsmittel haben die Betriebe entsprochen, die bisher vom Führer bereits als „Kriegsmusterbetriebe“ ausgezeichnet wurden und diejenigen, die auf diesem feierlichen Appell dieser einmaligen Ehrung zuteil werden.“

Anschließend verlas Dr. Hupfauer die Namen der ausgezeichneten Betriebe; Reichsorganisationsleiter Dr. Ley überreichte gemeinsam mit Reichsminister Funk, zugleich im Namen des dienstlich abwesenden Reichsministers Speer, den Vertretern der ausgezeichneten Betriebsgemeinschaften die Urkunden und Fahnen. (Fortsetzung siehe Seite 2)

Verschwendete Staatsgelder in USA.

Stockholm, 1. März. Nach einer Washingtoner Meldung beschuldigte der Abgeordnete Albert Engel, der im Kongreß als „Wachhund über den Geldsack der USA.“ eingesetzt ist, in einem Bericht an das Repräsentantenhaus die Verantwortlichen, daß sie über den Kopf des Kongresses hinweg nahezu 86 Millionen Dollars für das „Fünf-Eck-Gebäude“, ein riesiges labyrinthartiges Haus für die Armee in Washington ausgegeben hätten. Engel legte Roosevelt, Stimson und anderen Politikern „unerhörte Verschwendung von Geldern der Steuerzahler“ zur Last.

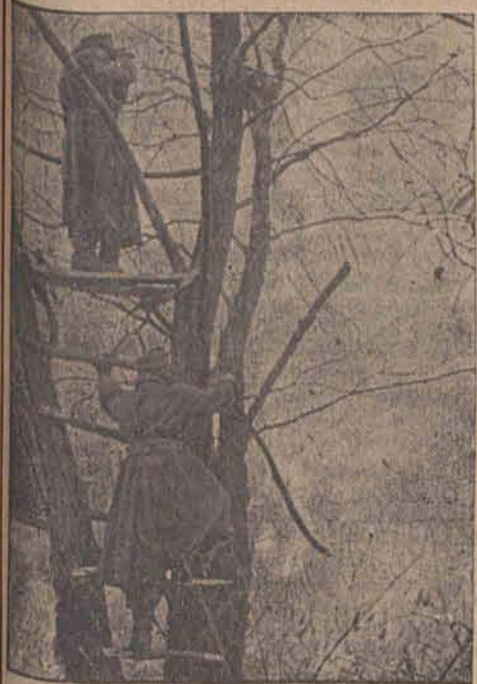
Versackte „Kooperation“

Von Oberstleutnant von Olgem

Noch schwebt ein Schleier über allem, was die sogenannten „drei Großen“ in Teheran auf politischem Gebiet ausgehandelt haben oder besser gesagt, was Stalin dort seinen beiden Gefolgsmännern Churchill und Roosevelt gebieterisch zur Pflicht gemacht hat. Anders sieht es auf dem militärischen Gebiet aus. Hier haben die Ereignisse der vergangenen Wochen völlige Klarheit über den Inhalt der Besprechungen gebracht. Kooperation, d. h. engste Abstimmung der gleichzeitig einsetzenden Offensive in Ost und West ist der Grundgedanke. Stalin selbst hat sich in Teheran offenbar dazu verpflichtet, durch pausenlosen Übergang von der Herbst- zur dritten Winteroffensive starke deutsche Kräfte an der Ostfront zu binden und so seinen Verbündeten die Durchführung der Zweiten Front in Europa zu erleichtern. Den sowjetischen Heerführern wurde der Befehl erteilt, unter Ausbietung aller vorhandenen Reserven und erneutem Einsatz gewaltiger Massen Truppen, Panzern und Schlachtfliegern auf der ganzen 2000 Kilometer langen Front von Kertsch bis Leningrad sofort wieder zum Angriff zu schreiten. Mit ständig wechselnder Schwerpunktsetzung sollte die ganze deutsche Front in Gewaltschlägen abgetastet werden, um dann, wo sich irgendeine weiche Stelle zeigte, keilförmig, wenn möglich zangenartig gleichzeitig an zwei örtlich getrennten Abschnitten den Durchbruch zu erzwingen, die Front aufzureißen, tief in die deutschen Linien einzubrechen, sich im Hinterland die Hand zu reichen und so starke deutsche Armeen einzukesseln und zu vernichten. Durch Anwendung dieser Strategie sollte das Aufmarschgelände gewonnen werden, von dem aus gegebenenfalls im Frühjahr oder Sommer die militärischen Operationen den Bolschewismus im Süden über Bessarabien nach Rumänien, in der Mitte durch Galizien nach Polen und im Norden durch estnische Gebiet in die Ostländer und nach Ostpreußen tragen sollten.

Wenn man die sowjetischen Operationen der letzten drei Monate noch einmal an sich vorüberziehen läßt, so ergibt sich, daß Stalin diese Gedankengänge zu verwirklichen suchte. Die beiderseitige Umklammerung der Dnjeprfront durch die Großangriffe auf deren Angelpunkte bei Nikopol und Tscherkassy, ferner der seit dem 24. Dezember nahezu ununterbrochen im Gange befindliche Gewaltstoß im Raum von Witebsk und schließlich die Großoffensive der letzten vier Wochen an der Nordfront, die zwischen Narwa und dem Peipussee nach Lettland führen und die Front bis zum Iimensee aufrollen sollte, waren das Ergebnis seiner Teheraner Zusage. Es ist nicht zu bestreiten, daß die sowjetischen Heere durch ihre gewaltige zahlenmäßige Überlegenheit an der Ostfront im Verlauf dieser hartnäckig und erbittert geführten Winteroffensive weite Räume des von uns besetzten Gebietes zurückgewonnen haben, aber zu dem gewollten und in Teheran vereinbarten Erfolg ist es weder im Süden noch in der Mitte oder gar im Norden gekommen. Wohl aber haben die Sowjets für ihren Geländegewinn einen Preis an Toten, Verwundeten und K. a. g. materialverlusten zahlen müssen, der in keinem Verhältnis zum Erfolg steht. Zum Durchbruch operativer Art ist es weder an der Nordfront noch im Süden oder der Mitte gekommen, der Versuch, eine Einkreisung deutscher Heere zu erreichen, ist überall gescheitert. Wenn die Entscheidung dieses Krieges an der Ostfront erfolgen soll, so kann dies nach Clausewitz immer nur durch Vernichtung der Kampfkraft, also des Heeres einer der beiden Parteien erfolgen, niemals aber durch Geländegewinn. Daß die sowjetischen Armeen von diesem Ziele weit entfernt sind, geben selbst London und Washington zu, und in Moskau hat man eingesehen, daß man bei deutschen Armeen mit der vorzeitigen Meldung von Vernichtungserfolgen recht vorsichtig sein muß. Andererseits hat die sowjetische Führung restlos zu erfüllen versucht, was sie in Teheran zugesagt hat. Daß die Sowjets nirgends zum erstrebten Erfolg kamen, ist einzig und allein das Verdienst des heldenmütigen Widerstandes der deutschen Truppen und ihrer Verbündeten.

Wie steht es nun mit dem Anteil der Briten und Amerikaner an der Durchführung der militärischen Pläne von Teheran? Da dürfte es feststehen, daß zum mindesten in diesem ersten Abschnitt des koordinierten militärischen Zusammenarbeitens die Anglo-Amerikaner versagt haben. Die Angriffe der anglo-amerikanischen Divisionen auf dem süditalienischen Kriegsschauplatz sind nicht viel weitergekommen. Die Wegnahme Roms, des Sitzes des Papstes, sollte auf zwei Wegen erreicht werden. An der Abruzzfront, wo durch Montgomery nach britischem Urteil in 75 Kampftagen eine Schneckenoffensive mit täglich 1,4 Kilometer Fortschritt durchgeführt worden war, um vor dem Monte-Cassino-Massiv sich festzusetzen, sollte unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte der Durchbruch mit Gewalt erzwungen werden. Es galt, Stadt und



Im Dschungel einer Flußinsel im Osten haben sich unsere Soldaten einen Beobachtungsstand in einer Baumkrone angelegt (PK-Auth.: Kriegsberichter Scheerer, PBZ., 2.)

Generalstreik in Paraguay

Stockholm, 1. März. Wie aus Montevideo gemeldet wird, ist in Paraguay ein Generalstreik ausgebrochen. Nachdem die Gewerkschaften den Rücktritt des Präsidenten der Republik, General Morinigo, gefordert hatten, wurden 500 Gewerkschaftsführer verhaftet. Die Streikenden sind zu Sabotageakten übergegangen und haben bereits vier Eisenbahnbrücken, darunter die größte des Landes, gesprengt. In der Hauptstadt verkehren nach Ausfall jeglichen Autoverkehrs nur noch einige Straßenbahnwagen. Eine neue Regierungsverordnung, die die Tätigkeit der Gewerkschaften eingreift, ist die Ursache der jetzigen Unruhen sein.

Svinhufvud, Finnlands Alterspräsident gestorben

Helsinki, 1. März. Das Ableben des finnischen Alterspräsidenten Svinhufvud wurde am 1. Uhr im finnischen Rundfunk vom Ministerpräsidenten mitgeteilt. Linkomies würdigte den Verstorbenen als einen der markantesten Vorämpfer der finnischen Selbstständigkeitsbewegung und der Schaffung der finnischen Volkswahl, in der er von 1899 bis 1931 neunmal zum Vorsitzenden gewählt worden sei. Als einer seiner bedeutendsten Verdienste bezeichnete Linkomies die Bestrebungen Svinhufvuds, die Schaffung einer starken Landesverteidigung, der sich niemals zuvor ein Staatsmann derartiger Hingabe gewidmet habe; er sei ein echter Finne gewesen, der nur das Wohl seines Volkes im Auge hatte.

Die finnische Regierung hat für den Alterspräsidenten ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Ein Freund Deutschlands

Kö. Das finnische Volk hat durch den Tod seines Alterspräsidenten einen schweren Verlust erlitten. In seinem Leben und seiner Person spiegelte sich das Leben und der Kampf des finnischen Volkes um seine Existenz und um seine Freiheit wider. Von Temperament ein überlegender Nordländer, war Svinhufvud doch ein temperamentvoller Feuerkopf, wenn es um das finnische Volk und seine nationalen Belange ging; dafür mußte er im hohen Mannesalter eine Reihe von Jahren in Sibirien in zaristischer Verbannung zubringen. 1918 die tapferen finnischen Soldaten gegen das Vaterland die Freiheit erkämpfen konnte, wurde der aus der Verbannung Zurückgekehrte, als Präsident zum Führer der Nation gewählt.

Svinhufvud hat nie den Beitrag vergessen, den die deutsche Politik und die deutschen Soldaten zu der Wiedererlangung der Freiheit Finnlands beigetragen haben. Er war ein warmer Freund Deutschlands. Die Finnland aus dem Osten drohende Gefahr ist jeden Augenblick von Svinhufvud klar erkannt worden. Eine unbeugsame Gegnerschaft besaßte ihn gegenüber dem Bolschewismus. Er kannte das Moskowitertum zaristischer und bolschewistischer Prägung aus eigener reicher Erfahrung. Der tiefste Schmerz seines Lebens war es, daß Finnland 1940 nach dem bolschewistischen Überfall des Winterkrieges in drückende Friedensbedingungen einwilligen mußte; denn er war sich — wie übrigens alle Finnen — klar darüber, daß der Bolschewismus sich auf diese Weise nur ein Sprungbrett schaffen wollte für weiteres Vordringen im nördlichen Raum und eine schließliche Wiederbeseitigung der finnischen Eigenstaatlichkeit.



Man will Rom den Negern überantworten
Schwarze Maschinengewehrschützen, die im Verbands der 5. englischen Armee an der süditalienischen Front kämpfen. (TO-EP., Zander-Multiplex-K.)

Wir bemerken am Rande

Auch eine Abkürzung Etoussa? Weder in Wolken-
kuckuckshelmen noch in
der Vergangenheit ist Etoussa zu suchen, sondern
in der Gegenwart. Wir alle kennen „Etoussa“ sehr
gut: es ist unser altes Europa, und die es so nennen,
sind die nordamerikanischen Truppen, die man un-
serem Kontinent in den Pelz gesteckt hat, um die
heiligsten Güter der Welt zu wahren. Der be-
nahte poetische Klang des Wortes Etoussa löst sich
schon auf in eine der bei Amerikanern so belieb-
ten Abkürzungen: „European Theatre Operations
United States Army“ — „Europäischer Kriegsschauplatz der USA-Armee“. Mehr als ein Kriegsschauplatz ist das alte Europa für die Herren Yankees
nicht! Etoussa — was das bedeutet, hat Südtal-
länder erfahren, dessen Bewohner wie Sklaven als Zwangs-
arbeiter nach Amerika verfrachtet werden. Aber
auch England hat es erfahren, wo der amerikanische
Soldat das Verbrechen an Soldat erhält wie der eng-
liche und sich dementsprechend aufführt. Etoussa —
das ist die Rache der geistig Minderwertigen, die
bisher kulturell von Europa gelebt haben und sich
nun dem alten Kontinent überlegen zeigen möchten.
Die Überheblichkeit der Größerenwahrnehmungen vom
Schlage Roosevelts, die die Tat des Columbus um-
kehren und Europa nun von Amerika aus entdecken
und neu gestalten möchten! Und das Brandmal der
britischen Plutokratie, die das Abendland der
Gangster aus Washington und Chicago verraten
hat...

Kloster Cassino zu nehmen, den Bergstock
beiderseits zu umfassen und zur Straße
Neapel-Rom durchzustößen. Hierzu stellte
der neue Oberkommandierende starke Ver-
bände an Marokkanern, Indern, Kanadiern,
Australiern und Neuseeländern, nur keine
Briten, zur Verfügung. Der mit Sicherheit er-
wartete Erfolg sollte dann den bei Nettuno
ans Land geworfenen britisch-amerikanischen
Divisionen im Handstreich auf Rom den Rücken
decken und zu gemeinsamen Vorgehen führen.

Es kam anders. Zwar wurde die 1. britische
(Garde-)Division sofort zum Handstreich über
Aprilia in Richtung auf Rom eingesetzt, sogar
der als Stadtkommandant vorgesehene britische
General war diesem Verbande zugeteilt, doch
dann verließ die Briten der Mut zu eigen-
en Coufage. Ungünstige Witterungsverhält-
nisse verhinderten einige Tage die Fortsetzung
der Truppenausladungen; die Führung ent-
schloß sich, zunächst einen tiefen und breiten
gegliederten Landekopf auszubauen und hielt den
Vormarsch der Gardedivision an. Inzwischen
hatte die deutsche Führung die wenigen Tage
ausgezeichnet genutzt und ihre Truppen von
Norden ringförmig um den feindlichen Lande-
kopf anmarschieren lassen — selbst der Feind
anerkennt die Schnelligkeit der deutschen Be-
wegung. Statt daß britische Kräfte die geringen
deutschen Sicherungen südlich Rom überran-
nten, schlossen jetzt deutsche Truppen einen
engen Kreis um den Landekopf der Briten. Der
Handstreich auf Rom ist gescheitert wie alle
anderen Ausbruchversuche, das Gesetz des
Handels ist hier fest in deutscher Hand, und
die britische Presse gibt selbst zu, daß das Er-
gebnis dieser ersten größeren Aktion, zu der
die besten Truppen zur Verfügung gestellt
waren, im Sinne des Planes von Teheran ge-
radezu beschämend ist.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß nach dem
jetzigen Stande an beiden Fronten die Erfolge
der Gegner in diesen drei Wintermonaten be-
stimmt nicht dem entsprechen, was man in
Teheran von der „Kooperation“ erwartet hatte.

Fromme Träume

Bern, 1. März. Der Vorsitzende der USA-
Bundesschiffahrtskommission, Admiral Land,
empfahl nach einer United Press-Meldung
aus Washington in einem Sachverständigen-
bericht vor dem Haushaltsausschuß des Reprä-
sentantenhauses eine „strikte Beschränkung der
Schiffahrt der Achsenstaaten“; andererseits sol-
len die Anglo-Amerikaner ihre eigenen großen
Handelsflotten dazu benutzen, um den Welt-
und Seehandel zu beherrschen. Die Japaner
müßten sich nach dem Kriege mit der Küsten-
schiffahrt begnügen. Eine solche Beschränkung
in der Nachkriegszeit würde unter anderem
dazu dienen, den großen Überfluß an Trans-
portschiffen aufzubrechen, der den Anglo-
Amerikanern nach dem Kriege zur Verfügung
stehe. — Zu diesem großspürigen Gerede
kommt gerade zurecht der japanische Groß-
erfolg zur See in den Gewässern der Marianen-
inseln!

Das Geheimnis der Seeklause

Von Gustav Renker

8) Urheberschutz: Prometheus-Verlag, Gröbenzell
„Mir ist nichts bekannt. Der Schirmtanner
ist zelm (damals) wie der Berg roglicht war,
nach Steiermark ausgewandert und soll als
Vormeister in einem Eisenhammer gestorben
sein. Ein Sohn soll noch da sein, der zweite ist
bei Wagram gefallen. Nein, ich frag deshalb,
weil der Mensch da, der Urs, vielleicht als
Hilfsjäger bleiben wird. Nix Gewisses weiß
ich noch nicht, aber vielleicht. Da muß er doch
wo wohnen, und ich hab ans Schirmtannerhaus
gedacht.“

Smertic wiegte den Kopf. „Es ist kein an-
eben Haus, wenn man es wieder in Ordnung
bringt. Der Brack wird allerdings keine
Freude haben, seit Jahren hat er sich dort ein-
gerichtet.“

„Was der Hirt denkt, ist mir gleich. Die
verlassenen Häuser gehören zum Bezirk Langen-
bruck und nicht nach Krain hinüber. Und jetzt,
Urs, wollen wir das Schirmtannerhaus ansehen.
Kommi!“

Als sie über den wasserüberrieselten Weg,
dessen Kalksteine von Gras überwuchert wa-
ren, durch die Reihen der leeren Häuser gingen
und Norbert noch einmal zurückblickte, sah er
Milana unter der Tür stehen. Einen Augen-
blick war ihm, als wenn das Mädchen leicht
die Hand hebe. Es konnte eine zufällige Be-
wegung oder auch ein Gruß sein. Dann ver-
schwand sie wieder im Hauseingang.

Im Februar über 144 000 Feindtonnen vernichtet

Weitere 200 000 Tonnen schwer beschädigt / 763 Sowjetflugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 1. März.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt
bekannt:

Im Raum von Kriwoj Rog südöstlich Schas-
koff und westlich Berditschew schlugen un-
sere Truppen zahlreiche Angriffe der Sowjets
ab und fügten ihnen hohe Verluste zu. Bei
Jampol sind heftige örtliche Kämpfe im Gange.
Im Gebiet südlich der Pripietümpfe führten
Verbände des Heeres und der Waffen-SS er-
folgreiche Vorstöße. In den Kämpfen der
letzten Tage hat sich hier eine Panzer- und
Artillerieabteilung unter Führung des Rittmeisters
Kojczek besonders ausgezeichnet. Nord-
östlich Rogatschew griffen die Bolschewisten
mit stärkeren Kräften vergeblich an. Dabei
wurden von dreifach angreifenden feindlichen
Panzer 26 vernichtet. Nordwestlich Nowel,
südöstlich des Pleskauer Sees und bei Narwa
scheiterten zahlreiche Angriffe der Bolsche-
wisten in harten Kämpfen. Im hohen Norden
wehrten unsere Truppen im Louhi-Abschnitt
und am Fischerhals feindliche Aufklärungs-
vorstöße ab. Bei den Abwehrkämpfen im mit-
telren Frontabschnitt haben sich die 267. ni-
dersächsische Infanterie-Division unter Füh-
rung des Generalleutnants Drescher und die
Panzerabteilung 5 unter Führung des Haupt-
manns Rettemeyer besonders bewährt.

Im Monat Februar wurden an der Ostfront
763 feindliche Flugzeuge vernichtet, davon 43
durch Verbände des Heeres; 60 eigene Flug-
zeuge gingen verloren.

In Italien wurde der Druck unserer
Truppen gegen den Landekopf von Nettuno
unter starkem eigenem Artillerieeinsatz fortge-
setzt. Durch Stoßtruppunternehmen gelang es,
zwei feindliche Stützpunkte auszuheben und

eine stärkere Kampfgruppe des Feindes süd-
westlich Cisterna einzuschließen. Kampfflieger-
verbände versenkten im Hafen von Anzio ein
feindliches Transportschiff von 5000 BRT. und
beschädigten vier weitere mit 15 000 BRT. sowie
ein Landungsboot durch Bombentreffer schwer.
An der Südfont verlor der Tag bei lebhafter
beiderseitiger Aufklärungs- und Artillerietätig-
keit ruhig. In Luftkämpfen und durch Flak-
artillerie verlor der Feind gestern über dem
italienischen Frontgebiet zwölf Flugzeuge.

In den Mittagsstunden des gestrigen Tages
bogen nordamerikanische Bombenverbände un-
ter starkem Jagdschutz nach Mitteldeutsch-
land ein und richteten im Schutze der ge-
schlossenen Wolkendecke Terrorangriffe gegen
Orte im Raum von Braunschweig. Durch wahl-
losen Bombenwurf wurden einige Dörfer zer-
stört. Flakartillerie schoß acht feindliche
Flugzeuge ab. In der vergangenen Nacht war-
fen einige feindliche Flugzeuge Bomben auf
Orte in Westdeutschland.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen
Ziele in Südostengland und im Stadtgebiet von
London an.

Im Kampf gegen die britisch-nordamerika-
nischen Nachschubverbindungen versenkten
Kriegsmarine und Luftwaffe im Monat Fe-
bruar 26 Handelsschiffe mit 144 185 BRT. sowie
elf Frachtsegler. 34 weitere Schiffe mit über
200 000 BRT. wurden durch Bomben- und Tor-
pedotreffer schwer beschädigt. Mit dem Unter-
gang vieler dieser Schiffe ist zu rechnen. An
feindlichen Kriegsschiffen wurden ein Kreuzer,
15 Zerstörer und Sicherungsschiffe, acht Schnell-
boote und ein Bewacher versenkt, ein Kreuzer
und mehrere Schnellboote beschädigt.

Nie wieder im Reich ein vaterlandsloses Proletariat

(Fortsetzung von Seite 1)

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wür-
dige in seiner Ansprache die vorbildliche,
tapfere und einsatzbereite Haltung aller deut-
schen Betriebsgemeinschaften. Die Verleihung
des Kriegsverdienstkreuzes an die Betriebs-
gemeinschaft, die äußerlich durch die Heftung
des Kriegsverdienstkreuzes an die Fahnen des
Betriebes sichtbar werde, kennzeichne den Be-
trieb für alle Zeiten als eine Gemeinschaft
schaffender Menschen, die in den schwersten
Jahren der Nation alles daran setzen, Deutsch-
land zu helfen.

Der Reichsorganisationsleiter unterstrich in
seinen weiteren Darlegungen, daß der deutsche
Arbeiter und die deutsche Arbeiterin nicht
mehr Objekt der Geschichte sind, sondern sie
selbst durch ihr Handeln, ihren Einsatz, ihr
Vertrauen und ihren Glauben gestalten. Volk
und Führung des heutigen Deutschlands sind
tapfer, zäh und verbißnen, Fanatiker des Han-
dels. Der Brite scheut seit jeher den Kampf
Mann gegen Mann, er glaubt, uns noch einmal
wie 1918 aus dem Hinterhalt und durch Lügen
und Terror besiegen zu können. Deutschland
aber ist durch den Terror nur härter geworden
und auch die Lüge des Gegners findet in
Deutschland nicht mehr wie einst Glauben.
Täglich hören wir im OKW-Bericht, wie aus
kleinen Menschen Helden werden; auch in der
Heimat wachsen nach Terrorangriffen Männer
und Frauen zu mutigen Taten empor, und
selbst die Jugend bringt vielfache Beispiele
eines seltenen Heroismus. Dieser Kampf um
unser Leben hat in Deutschland ungeheure
Energien geweckt.

Der Reichsorganisationsleiter schilderte dann
an Beispielen das Anwachsen der deutschen
Rüstungsfertigung; das Rüstungspotential seit
1940 sei vervierfacht worden. Der Führer hat
erklärt, daß er nach diesem Krieg als noch
größerer Sozialist denn je zurückkommen
werde; das bedeute, daß nach dem Kriege für
den schaffenden deutschen Menschen alles das
verwirklicht werde, was er erhofft und erhofft
habe. Arbeitslos werde in Deutschland nie-
mand jemals mehr werden, und das Recht auf
Arbeit würde nach dem Kriege erst recht ver-
ankert werden. Niemand soll, wenn nach dem
Kriege unsere Altersversorgung eingeführt ist,
die in ihren Grundzügen bereits festliegt, im
Alter Sorgen haben; ebenso wird die in
Deutschland bereits weitgehende Sicherung bei
Krankheit, Invalidität und Mutterschaft noch
ausgebaut werden. Der Wohnungsbau wird im

größten Stil erfolgen, die Pflege der Gesund-
heit wird stärker denn je und der Anteil aller
deutschen Schaffenden an der Kultur ein gro-
ßer sein. Freizeit und Urlaub werden das Bild
abrunden. Der deutsche Arbeiter verdient sich
jetzt die Ehre und Achtung, für die er einst
Jahrzehnte kämpfte. Die neue Gesellschafts-
ordnung wird nicht von Besitz, Stand, Herkunft,
Adel oder von Examen, sondern allein von der
Leistung abhängen. Nie wieder wird es im
Großdeutschen Reich ein vaterlandsloses Pro-
letariat geben. Der Sieg der deutschen Waf-
fen wird die Voraussetzung für alle diese so-
zialen Aufbautaten sein, deshalb müßten wir
ihn erkämpfen und ertrotzen.

Als der Reichsorganisationsleiter seine im-
mer wieder von lebhaftem Beifall unterbroche-
nen Ausführungen beendet hatte, faßte der Ge-
schäftsführer der deutschen Arbeitsfront, Ober-
befehlshaber Mahrenbach, das Gelöbnis aller in
die Worte zusammen, die ganze Kraft und
Energie einzusetzen, um die Rüstungsproduk-
tion noch mehr zu steigern. Die Führer-Ehrung
beschloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Der deutsche Sieg eine geschichtliche Gewißheit

Berlin, 1. März. Am Montag und Dienstag
waren die Leiter der Reichspropagandastellen
zu einer Arbeitstagung in Berlin versammelt.
Führende Männer von Partei, Wehrmacht und
Staat gaben ihnen einen Überblick über die
wichtigsten Probleme unserer militärischen
und politischen Kriegführung und lieferten
ihnen damit das geistige Rüstzeug für ihre
politische Arbeit in den Gauen. Reichsführer-
Reichsminister des Innern Heinrich Himmler
gab den Tagungsteilnehmern einen Ein-
blick in sein weites Aufgabengebiet. Er sprach
insbesondere über Fragen der Reichssicher-
heit, Spekulationen unserer Feinde auf einen
Zusammenbruch der Heimatfront verwies er
in den Bereich hoffnungsloser Wunschträume.
Zur Lage im Generalgouvernement sprach
Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frick.
Generalmajor Galland sprach über die deutsche
Jagdflotte. Generalleutnant Schmudt, der
Chef des Heeres-Personalamtes, würdigte den
Kampf des deutschen Heeres.

Den Abschluß der Veranstaltung bildete
eine Rede von Reichsminister Dr. Goebbels,
in der er ein umfassendes Bild der politischen
und militärischen Lage entwarf. In den Mittel-
punkt seiner Ausführungen stellte Dr. Goeb-
bels den Luftkrieg, wobei er unsere gesteigerte
Abwehrkraft und die jüngsten Luftangriffe auf

Neues Eichenlaub

Führerhauptquartier, 1. März. Der Führer
verlieh am 22. Februar das Eichenlaub zum
Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am Genera-
leutnant Werner Forst, Kommandeur der
rheinisch-westfälischen 106. Infanterie-Division,
als 407. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Ehrung rumänischer Arbeiter

Bukarest, 1. März. Der stellvertretende Mi-
nisterpräsident Professor Mihai Antonescu über-
reichte in einem großen Bukarester Werk zum
ersten Male die vom König gestiftete Medaille
„Für treue Dienste“ an zahlreiche Arbeiter. Die
Regierung Antonescu gebe damit, so führte er
aus, der Dankbarkeit Ausdruck, die sie gerade
in diesen schweren Zeiten gegenüber der stillen
und aufopferungsvollen Arbeit der breiten
Volksschicht empfinde. Wenn einmal die
Stunden der Verteidigung und des Opfers über-
standen sind, dann werden wir die Milliarden,
die heute für den Kampf um unsere Freiheit
ausgegeben werden müssen, zur Hebung des
sozialen Standes der Arbeiter und Bauern ver-
wenden. Heute gibt es für uns kein anderes
Gesetz, als das Gesetz unseres Bodens und der
Verteidigung unserer Arbeit, unseres Rechts
und unserer Unabhängigkeit und Ehre.

Freche Moskauer Antwort

Stockholm, 1. März. Die Sowjetregierung
hat den Protest der schwedischen Regierung
wegen des Abwurfs von Bomben auf Stock-
holm zurückgewiesen. Die Note erklärt, daß
sich zum genannten Zeitpunkt „kein sowjet-
russisches Flugzeug“ über Schweden befunden
habe, daher sei der schwedische Protest
„gegenstandslos“.

„Mit ungeheurer Erstaunen nimmt die
schwedische Öffentlichkeit die Antwort der
Sowjetunion auf Schwedens Protest gegen den
Bombenabwurf auf Stockholm entgegen“, so
schreibt „Stockholms Tidningen“ als einzige
Stockholmer Morgenzeitung zu der Antwort
Moskaus. „Man könne unmöglich verstehen“,
so heißt es weiter, „daß Moskau trotz der von
schwedisches Seite vorgelegten Tatsachen
seine Ablehnung aufrechterhalte und obendrein
offiziell versuche, eine Provokation gegen
andere Mächte vorzuspielen. Wenn man
wirklich glauben sollte, daß so etwas dem
schwedisches Volk einleuchte, so täusche man
sich gründlich!“

Luftkämpfe in Pazifik

Tokio, 1. März. Feindliche Flugzeuge
griffen, nach japanischen Meldungen, am
22. Februar Rabaul an; vier Maschinen wurden ab-
geschossen. Am nächsten Tage erfolgte ein
weiterer Angriff, wobei zwölf Flugzeuge abge-
schossen und sieben weitere beschädigt wor-
den. Weitere Luftangriffe werden von Japan
(Marschall-Gruppe) gemeldet, wo der Feind
zwei Maschinen einbüßte.

die britische Hauptstadt besonders hervor-
„Wahrscheinlich werden unsere Gegner ver-
schen“, so fuhr der Minister fort, „eine Invasion
im Westen des Kontinents durchzuführen.“
Damit würde sich dieser Krieg seinem en-
scheidenden Höhepunkt nähern, und es könne
kein Zweifel darüber bestehen, zu wessen
Gunsten diese Entscheidung ausfallen wird.
Der Sieg unserer Waffen ist nicht nur eine
deutsche Hoffnung, sondern eine geschichtliche
Gewißheit, und wir können ihm im Bewußtsein
unserer Stärke mit ruhiger Zuversicht ent-
gegensehen.“

Der Führer hat dem ordentlichen Professor
Berggrat Dr. phil. Ludwig Tübben in Berlin-Nikola-
aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres
Würdigung seiner Lehr- und Forscherleistung
dem Gebiete der Bergtechnik die Goethe-Medaille
für Kunst und Wissenschaft verliehen. Ferner
ordentlichen Professor em. Dr. Alfred Schultze
Leipzig aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebens-
jahres in Würdigung seiner Verdienste als Forscher
und Lehrer auf dem Gebiete der deutschen und
manischen Rechtsgeschichte.

Verlag und Druck: Litzenmühl-Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt Göt-
Verleger: Wilhelm Mangel (s. Z. Wehrmacht) L. V. Berold, Berggrat
Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzenmühl. Für Anzeigen gilt die
Anzeigenpreisliste 2.

Rindengiebel mit Strohpflöcke und Feuerstelle
darin, schließlich der Krieg und sein böses
Ende.

Hier war wieder Bauernland, leer und her-
renlos. Hier war vielleicht eine Heimat.

Unwillkürlich wandte er den Blick nach
oben, wo im Nebel der Hohllicht stand, der
große Berg, welcher vor so viel Jahren die
Menschen von Deutschhäusern vertrieben
hatte. War der jetzt gnädiger gesinnt, lauerte
nicht ein grausamer Dämon in den Felsen, der
durch neuerliche Anwesenheit von Menschen
ihm zu Füßen wieder gereizt würde? Es war
Norbert klar, daß er, bevor er hier aufzubauen
beganne, zuerst den Berg und die Beschaffen-
heit seines Gesteins ansehen müsse. Er war
zwar kein Gelehrter, aber er war in den Bergen
aufgewachsen und verstand sich einigermaßen
auf den Bau und die Festigkeit derselben.

Aber der Hohllicht stand wie ein großes Rä-
sel hinter den Schleiern der Wolken, denen nur
mehr dünn rieselnder Regen entströmte. Es war
eher kalt geworden, ein Anzeichen dafür, daß
das Wetter sich zum Besseren wenden würde.
Norbert Hochstadler ging durch das verlas-
sene Haus. Küche und Stube, darin der Hirt
Brack zu wohnen pflegte, waren sauber, der
Boden gefegt und die Fenster schlossen dicht.
Neben dem Herd lag ein Stapel trockenen Fich-
tenholzes, an der Wand hing eine Sterzpflanze.

Die anderen Räume zeigten die Verlassen-
heit vieler Jahre, Moos und Schwamm wucher-
ten, und in einer Stube sproßte in dem mor-
schenden Boden sogar ein kleines Fichtenbäum-
lein, dessen Samen der Wind durch das offene

Fenster hineingetragen haben mochte. Norbert

riß es aus und warf es zum Fenster hinaus.
Er mußte über sich selbst lachen, als er
dieses unbewußte, gleichsam triebhafte Tun be-
dachte; es war wie die erste Handlung eines
der hier Besitz ergriff, und war doch noch alles
so unsicher und fraglich.

Recht gut war der Stall erhalten, durch
dessen dicke Wände Regen und Sturm keine
Einstritt gefunden hatten. Ein bißel Geld, ein
paar Kühe daraus — Weide wäre genug. Nor-
bert hatte zwar etwas Ersparnis, aber ob er
zu einer Kuh langen würde? Wohl hatte er
noch etwas Erbe auf dem Hofe des Bruders
erhalten, und Hans würde es ihm gewiß geben
wollen. Aber wie war unter den heutigen Ver-
hältnissen die Zahlung an einem dem Tode ver-
fallenen Tiroler Kämpfer möglich?

Nun, darüber brauchte er sich jetzt den Kopf
noch nicht zu zerbrechen.

„Na, wie steht's?“ fragte der Förster. „Nun,
greif auch zu, wirst hungrig sein.“

Norbert nahm Speise und Trank. „Das Dach
vom Heustadel ist das Schlimmste. Ein einziger
Loch. Aber das macht alles nichts, wenn
er kauft an seinem Speck, wollte Burgtaler
nicht durch Frage nach dem Jägerposten dran-
gen.“

Der Alte verstand ihn. „Werden sehen! Ich
sag noch nichts, wo ich noch nichts verspre-
chen kann. Tu halt derweil deine Sache bei der
Ferkel! Es kann dir nichts schaden, wenn
sie dir wohlgesinnt ist.“

„Das will ich schon“, antwortete Norbert.
Bei sich aber dachte er: der Berg — wie ist
der Berg?

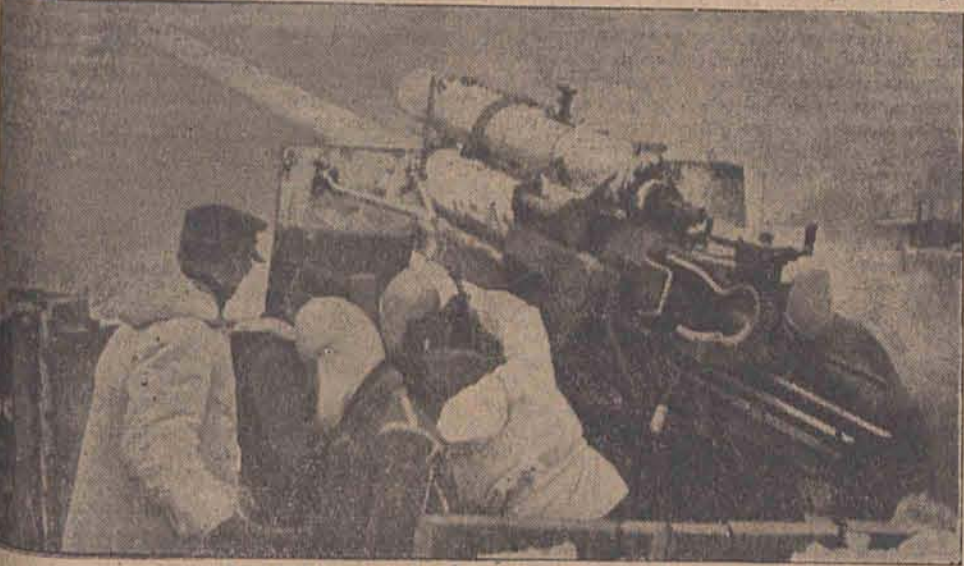
(Fortsetzung folgt)

Winterstürme umbräusen das Grab im Karst

Von H-Kriegsbericht
Andreas Albrecht

H-PK. — Das Kreuz aus Knüppelholz ist im Schnee versunken, die Winterstürme wehen darüber hinweg, und es ist einsam in der steingewordenen grauen Unendlichkeit, die nur selten im Jahr betritt ein Mensch. Hinter zusammengerafften Steinen lagen die Männer in der sengenden Sonne und kämpften, dem Zustand völliger Erschöpfung nahe, um ihr Leben. Drückend lastete der Sonnenglast

des Schußwinkels der überhöhten feindlichen Felsstellungen eingegipelt. Das Bandenbataillon mußte zum Sturm übergehen, wenn es der eingeschlossenen Kompanie beikommen wollte. Hinter zusammengerafften Steinen lagen die Männer in der sengenden Sonne und kämpften, dem Zustand völliger Erschöpfung nahe, um ihr Leben. Drückend lastete der Sonnenglast



Bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten

währte sich erneut unsere Flak im Erdsinsatz.

(PK-Aufn.: Kriegsbericht Kamm, Atl., Z.)

schaffte verirren, es ist alles Leben aus ihr gewichen, vielleicht hat sie auch nie eines geboren. Und nur wenige wissen um das, was sie werden es wieder finden, wenn ihr Weg sie manchen Tag durch die graue Trostlosigkeit geführt hat. Dann wird wohl der Schnee schon gewichen sein, das Kreuz aus Knüppelholz wird sich windschief über einer krummen Krume angeschwemmter Lehmdecks erheben. Und still und verlassen wird der Ort liegen, als sei da nie etwas gewesen. Und war die Kompanie auf dem eintönigen Marsch durch den sonnendurchglühten Karst einen feindlichen Hinterhalt geraten. Sie war eingeschlossen, ehe der erste Schuß gefallen war. Um sie herum saß der Feind hinter schützenden Felsstücken, Graten und Riffen, und grausam schlug sein Feuer in die ahnungslos ziehende Kolonne ermüdeten Männer. Manche Stunde zog das Gefecht sich hin. Die einzelnen Züge hatten sich rasch außerhalb

auf ihnen, viermal warfen sie den stürmenden Feind zurück. Die Verwundeten schrien nach Wasser und bäumten sich im Fieberwahn. Niemand konnte ihnen helfen, jede heile Hand mußte an der Waffe bleiben. Elf Stunden lagen sie so im heißen Gestein, es war, als wollte die Sonne nicht mehr hinter den ragenden, kahlen Kegeln versinken. Was aber die ersehnte Nacht bringen sollte, daran wagte keiner zu denken. Die Munition ging zur Neige, die Feldflaschen waren längst schon leer. Diese Nacht mußte dem Feind gehören. Der schien sie auch abwarten zu wollen, drüben war es unheimlich still geworden. Und die Nacht kam, weich und kühlend senkten ihre Schatten sich auf den unbarmherzigen Stein. Sie hüllten auch die zehn Männer ein, die lautlos über Felsstrümpfer gleitend aufwärts stiegen, mühsam eine Höhe erklimmend und von dort aus mit ihrem Maschinengewehr und ihren Karabinern die bei Tage ausgemachten feindlichen Höhenstellungen unter Feuer nahmen. Bald legte der Feind seine konzentrierte Feuerkraft auf die Höhe, auf der die Zehn in fieberndem Stellungswechsel hinter Felsblöcken ihre Waffen heiß schossen. Es war ein mörderisches, nächtliches Feuergefecht. Aber die Kompanie war gerettet; nur der Gruppenführer hinter dem hämmernden Maschinengewehr auf der Höhe sah das Leuchtsignal, das nach qualvollen Stunden weit drüben zitternd in die Nacht stieg. In diesem Augenblick durchschlug ihm ein Geschöß beide Beine, kein Laut des Schmerzes entfuhr ihm, keiner seiner Männer wurde es inne. Er blieb liegen und blickte nicht einmal auf, als er ihnen den Weg ins Leben wies und sie fortschickte. Er werde nachkommen, sagte er ihnen noch, weil sie unschlüssig hinter ihm verhielten, ehe sie sich zum Gehen wandten. Sie sahen auch die ersten Schatten nicht mehr, die drunten im fahlen Mondlicht über das Gestein huschten. Sie hörten von fernher nur noch eine Weile kurze Feuerstöße und Einzelfeuer des Maschinengewehrs, dann war es ganz still und sie hasteten weiter. Auf den Gruppenführer wartete die Kompanie drei Tage lang, er kam nicht mehr. Ein starker Spähtrupp fand ihn am vierten Tag auf der Höhe, die in jener Nacht so verzweifelt umkämpft war. Noch im Tode hatte er die zerschossenen Beine verkrampft angezogen, die Blutkrusten der Ellenbogen trafen aus den durchgeschauerten Rockärmeln. Die Waffe hatte der Feind einem Toten entrungen und zurückgegeben, es fehlten Schloß und Lauf. Der so starb, er ging einst irgendwo in den gesegneten Breiten der Donauebene hinter dem Pflug her. Seit Jahrhunderten hat man

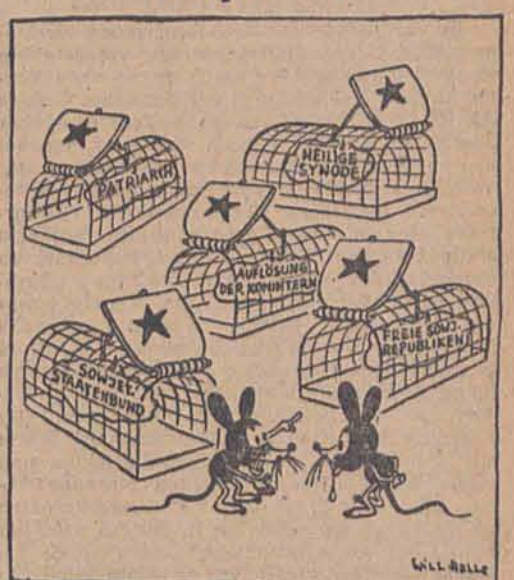
dort gesät und geerntet, man hat geheiratet, Kinder bekommen und ist im Alter ruhig und zufrieden gestorben. Der Lauf der Zeiten blieb im Gleichmaß, die großen Völkerstürme brausten an den Dörfern und Gehöften vorbei. Man sprach deutsch und ließ an seine Herkunft nicht rühren, aber das Reich war so weit. Auch der so starb, er säte und erntete, er heiratete und bekam Kinder, er war keiner der Jüngsten mehr. Aber er war auch dabei, als die ersten sich zusammentaten und durch die Dörfer und Märkte zogen, neue Lieder sangen und auf die anderen einredeten. Manche Besonnenen und auch sein alter Vater hatten ihm oft gesagt, er wache sich zu weit vor. Aber er lachte nur darüber, ging seinen Weg weiter und kehrte auch aus Strafanstalten frohgut zurück. Und eines Tages verschwand er mit anderen, es waren nur wenige, und ließ seinen Bruder auf seinem Hof zurück. Lange blieb er weg und nur selten kam Nachricht von ihm. Nach zwei Jahren kam er wieder als Soldat, vieles hatte sich geändert. In Polen, Frankreich und Griechenland war er mit dabei gewesen. Er ging wieder hinaus und er kam wieder. Zu Hause litt es ihn nicht mehr, so sehr er sich draußen in stillen Stunden zwischen den Schlachten manchmal nach der Heimat gesehnt hatte. Er sah, wie die Dörfer seiner Heimat sich leerten, viele waren ihm auf dem Wege gefolgt, den er als einer der ersten angetreten hatte. Den Weg, auf dem er manches zurückgelassen hatte, die reife Frau, die heranwachsenden Kinder, den Hof mit seinen Sorgen und den alternenden Vater, der ihm bei jedem Abschied mit immer brüchiger werdenden Stimme ermahnd nachrief, er sollte sich nicht zu weit vorwagen.

Aus dem Kulturgeschehen in unserer Zeit

Roman um Annette von Droste-Hülshoff

Das Werk der westfälischen Dichterin Annette von Droste-Hülshoff kann nicht in ein Fach eingeordnet werden. Es ist persönliches Bekenntnis und aus christlichen Ringen mit der Wirklichkeit von Leben und Natur herausgewachsen. Was ihrem Werk bleibenden Wert verleiht und ihm den Weg zu den Höhen deutscher Dichtung ebnet, ist der Verzicht auf billige Zirkelhascherei und der Mut zur Selbstbeschränkung auf die Erlebniswelt der heimatischen Heide- und Moorlandschaft. Wenn auch das Leben dieser seltsamen Frau zwischen dem Rüschaus bei Münster und der Meersburg am Bodensee hin und her pendelte, so blieb doch das westfälische Heimatgefühl der Grundton ihres Schaffens. Eine bisher noch wenig hervorgehobene Dichterin, Irma Buntzel aus Hirschberg im Riesengebirge, ist in die Geheimnisse des dichterischen Werkes der Droste eingedrungen und hat es mit hohem dichterischen Können und feinem Nachempfindungsvermögen aus der Landschaft Westfalens rekonstruiert. Ihr Droste-Roman „Als ich aufsaß, war ich allein!“ (NS-Gauverlag Schlesien, Breslau) ist keine Dichterbiographie im üblichen Sinne. Es ist ein Bekenntnis zum Werk der großen Lyrikerin und die Einführung in die Mächte des Schicksals, die dieses Leben und Werk gestalteten. Das Lied der westfälischen Heide mit Ginster und Wacholdergebüsch, die herbwürzige Luft des Moors und die Härte der Menschen, die sich hier schwere Backsteinbauten schufen, bilden den Grundton dieser Dichtung um die Droste. Aber ihre ganze Liebe verwendet die Dichterin auf die

Sowjetköder



Zeichnung: Will-Halle

„Laß die Pfoten davon — Falle bleibt Falle!“

Aber er war eben einer der ersten von jenen Vorpostendeutschen, die erst Kompanien füllten und schließlich Regimenter und Divisionen aufboten, und das hat er wohl nie vergessen. Vielleicht hat er sich auch wirklich zu weit vorgewagt, aber dann schien ihm das, was er in jener Nacht befahl, sicherlich ein Leben wert. Und von dem, was da war, sagt das Grab im Karst nichts. Es ist einsam und verschwiegen wie alles Große.

Gestaltung des Lebens der Droste, das an der schwärmerischen, unnatürlichen Liebe zu einem Jüngeren, Unwürdigen zerbricht. Echte Dichtung, geboren aus aristokratischem Blut und gegen die konventionelle Stille einer versteinerten Familientradition durchgesetzt, schied sich zuletzt von dem schwatzhaften Literaturtum des Epigonen Levin Schücking, an den die Droste ihr Leben verschwendete und der es mit feinem Verrat an dieser reinen Liebe vergalt. Das Werk Irma Buntzels verdient Beachtung. Es schürft tief im Geheimnis des Schaffens der Droste und zeigt von reicher Formenbegabung, die an der Lyrik der Droste und am Ton ihrer Balladen geschult ist und die die Dichterin befähigte, sich an ein so schwieriges Thema wie das des Lebens der Droste heranzuwagen. Das Werk ist mehr als eine dichterische Gestaltung eines Lebens. Es ist die Sinnhaftigkeit der Seele der größten Dichterin Westfalens.

Dr. Kurt Pfeiffer

Wissenschaft

Das Deutsche Institut in Brüssel veröffentlicht im Verlag de Lage Landon Brüssel eine dankenswerte Arbeit von Georg Troesch, „Deo et Caesari fidelis perpetuo“ über die Kaiserbilder und Reichssymbole in der westlichen Reichsromania. Auf 92 Seiten mit 25 Abbildungen werden die zahlreichen verstreuten Nachrichten von den heute fast restlos verschwundenen Symbolen deutscher Hoheit in jenen westlichen Gebieten gesammelt, die einstmals zum Deutschen Reich gehörten.

Bildende Kunst

Eines der Hauptwerke Luccas della Robbia ging in der Basilika della Oasservanza in Siena, die von englisch-amerikanischen Bomben zerstört wurde, verloren. Es handelt sich um die Terracotta „Krönung Mariens“.

Was alles in der Welt geschieht

Vier Füchse neben dem Hühnerstall

Ennabeuren, Kr. Münsingen. Eine Bäuerin aus Ennabeuren entdeckte in einem Holzschuppen ihres Anwesens einen Fuchs. Als man Nachschau hielt, wurden nicht weniger als vier ausgewachsene Rotpelze aufgetrieben, die hier ihren Wiggam aufgeschlagen hatten. Drei Füchse wurden vom Jagdaufseher erledigt, der vierte konnte entkommen. Merkwürdigerweise hatten die vier ihren Bau nicht nur mitten im Ort, sondern sogar nur wenige Meter vom Schuppen des Hühnerstalles entfernt eingerichtet, ohne jedoch von dem Federvieh und den fetten Karnickeln Notiz zu nehmen. Vielleicht waren ihnen die „Trauben“ zu sauer?

„Die armen Karnickel“

Naumburg/Saale. „Ach die armen Karnickel.“ Mit diesen Worten meldete eine Hausgehilfin in einer hiesigen Gastwirtschaft fast jede Woche ihrem Arbeitgeber den Tod eines Karnickchens, deren Betreuung zu ihrem Pflichtkreis gehörte. Die Kadaver wurden auch immer auf einen Misthaufen im Hofe geworfen, bis dann aufstieg, daß sie ziemlich schnell wieder verschwanden. Jetzt wurde das Mädchen mit der „unglücklichen Hand“ von der Kriminalpolizei festgenommen, da sie die ihr anvertrauten Pflegelinge durch einen Schlag ins Genick ins Jenseits beförderte, um sie dann als wohlschmeckenden Braten an den Mann zu bringen.



Sowjetpanzer wird im Nahkampf erledigt

(H-PK-Zeichn.: Kriegsbericht Palmowski, HH.)

die deutsche Luftwaffe über England — Nachtangriff!

(PK-Aufn.: Kriegsbericht Sommer, Atl.)

Das Schicksal der Maria Feustl

Zeitgemäße Erzählung
Von G. H. Zogenreuth

Manchmal wunderte sich die Bäuerin Maria Feustl über ihren Mann; den ganzen Tag über schaute er wie ein Tier, konnte sich nicht umgucken in der Umsicht für den Hof, und erst dann der Abend kam, dann setzte er sich, kaum, daß er sich Zeit zum Essen gönnte, an den schweren Eichentisch und fing zu schreiben an. Was er nur alleweil zu schreiben hat, dachte sie, aber sie wagte es doch nicht, ihn zu stören, denn sie hatte schon einmal einen vorwurfsvollen Blick aufgedrückt, wenn sie ihn sanft gemahnt hatte, es sei gut sein zu lassen, weil ihr Herz beugte, die kurzen Tage des Urlaubs, die lang verheißene Liebe zu spüren. Sie war ja noch jung und kräftig, die Sinne waren noch nicht schmelzend geworden, das Blut in ihr drängte stürmisch Begehrtem. Sie wurde erst wieder zufrieden, wenn die Lampe in der Stube erhellte und sie den Schritt des Mannes vor ihrer Tür hörte. Lag dann Peter neben ihr und war sie den warmen Hauch seines Mundes, dann vergaß sie wieder ihre Ängste und Sorgen. Rasch gingen die Tage des Urlaubs vorüber, am letzten Tage ging Peter Feustl noch einmal über die Felder. Er führte seinen achtjährigen Richard an der Hand, der stolz war, daß er von der Vater mitgenommen hatte und der nicht nach Hause stellen konnte. Es war eine eintönige Unruhe in dem Bauern. Als er wieder nach Hause kam, hatte er einen eigenartigen Blick in den Augen, der alle Dinge aus einer unendlich weiten Ferne betrachtete und der zugleich alle Dinge zu einem festen Bild zusammenzufassen schien. Der Bauer nahm Abschied von jedem einzelnen Stück des Hofes, daß sich die Frau wieder wunderte.

„Du tust, als wolltest du den Hof mitnehmen“, sagte sie. „Der Hof ist dir lieber als ich...“

Peter lächelte ein gutes Lächeln, das tief im Geheimnis war. Er zog seine Frau an sich und liebte sie. „Du weißt es doch, wie ich dich liebe. Dich und Richard und alles, was da lebt und ist. Ich werde lange nicht wiederkommen, da muß ich mir doch alles genau noch einmal ansehen, daß ich es nicht vergesse...“

Dann kam wieder das lange Warten für die Bäuerin. Die Arbeit, die ihre Forderung an sie stellte, ließ sie die lange Zeit nicht so empfinden. Dann aber kam ein Brief, der ballte sich zu einer schwarzen unheimlichen Wolke über dem Hof. Der Brief brachte die schmerzliche Gewißheit, daß Peter, der Bauer, nie wieder auf den Hof zurückkehren würde. Anfangs schien es, als könnte Maria Feustl die Last des Leidens nicht mehr ertragen. Wenn das Kind nicht gewesen wäre und die Arbeit, dann hätte sie verzweifeln müssen; aber das Leben verlangte gebieterisch sein Recht; viel war zu tun, um alles in Ordnung zu bringen. Zuweilen wußte sie sich schier keinen Rat mehr, dann flüchtete sie sich in die Kammer zurück, die noch den Atem des Bauern zu bergen schien und suchte

sich aus Erinnerungen und vergangenen Bildern neue Kraft zu holen.

So fand sie auch das Buch, in dem Peter immer geschrieben hatte, und das ihr ein Geheimnis geblieben war. Sie nahm es ehrfürchtig zur Hand und begann darin zu lesen. Wie sie las, war es ihr, als stehe Peter vor ihr und spreche mit ihr. „Die Geschichte des Hofes“ las sie da in der festen und kraftvollen Handschrift ihres Mannes. Über die Seiten hinweg folgte sie den geraden Zeilen. Da stand von Geburt und Tod, von Freude und Leid geschrieben. Von vielen Geschlechtern, die einmal gewesen waren. Sie las mit fieberigen Augen und mit einem glühenden Herzen. Da wurde ihr vertraut, was er in seiner bedächtigen Art niemals gestanden hatte, die große Liebe zu ihr und das Glück, als sie ihm den Sohn geschenkt hatte.

„Ich wünsche, daß Richard einmal auf dem Hof genau so gern Bauer ist wie ich und daß er so glücklich wird wie ich es gewesen bin...“ Und sie fand die Worte, die wie ein flammender Aufruf geschrieben waren und wie ein Vermächtnis, das ihr jedes Wort in die Seele brannte: „Mag kommen was will, ich fürchte nichts. Wenn ich nicht mehr bin, wird mein Geist, meine Liebe zur Familie und zu meinem Hof weiterleben wie draußen die Scholle. Der einzelne wird vergehen, wie es immer war, aber bleiben wird der Acker, die Scholle, die Heimat. Ich grüße Dich, Maria, ich grüße Dich, Richard, Du Bauer...“

Auf die beschriebenen Blätter fielen heiße Tropfen, aber es waren keine Tränen des fassungslosen Schmerzes mehr, die die Bäuerin

weinte. Es war die sanfte Wehmut, die den Trost gebiert.

Das Kind kam zu ihr und drängte sich an sie. Sie spürte seinen jungen, knabenhaften Körper. „Warum weinst du, Mutter?“, fragte der Knabe.

„Weine ich?“, die Mutter versuchte zu lächeln. Es war das Lächeln, das dem Leide trotzte. Sie preßte den Knaben fest an sich und umschlang ihn mit aller mütterlichen Liebe.

„Du kleiner Bauer!“ flüsterte sie zärtlich und wissend. Sie hatte das Vermächtnis des Toten in ihr Herz aufgenommen und wußte nun, daß das Leid nicht ohne Gnade ist.

Erzählte Kleinigkeiten

Karl Lerbs erzählt: In der Gegend von Dayton (Ohio) kam, so erzählt ein amerikanisches Blatt, ein Handlungsreisender in einen Laden und war entsetzt über die Verhältnisse, die er dort vorfand. Er hätte gern etwas verkauft, aber man hätte viel lieber ihm etwas verkauft. „Wie um alles in der Welt finden Sie denn bloß Ihr Auskommen?“ fragte er den Ladenbesitzer. „Sehen Sie den, da drüben?“ Der Kaufmann wies auf einen hageren Jüngling im Hintergrund. „Das ist mein Anstellter. Lohn kann ich ihm nicht zahlen; er arbeitet für mich, bis ihm das Geschäft gehört. Das dauert zwei Jahre; dann arbeite ich für ihn, bis es wieder mir gehört. So kommen wir beide ganz ordentlich durch.“

Ein reicher Bankier bot dem Physiker Robert Bunsen einst seine Freundschaft an. Bunsen antwortete mit feinem Lächeln: „Danke, ich spekuliere nie!“

Otto Julius Bierbaum hatte sich wegwerfend über die zu seiner Zeit ab und zu gespielten Stücke eines Lustspielautors geäußert. Das wurde dem Autor hinterbracht, und bei sich bietender Gelegenheit hielt dieser Bierbaum harsch vor: „Sie haben sich erlaubt, meine Stücke schlecht zu machen?“ Bierbaum blickte erstaunt: „Wissen Sie? Nein, mein Lieber, das sind Sie doch selbst gewesen.“

Förderung des Tierschutzes

In Verbindung mit dem Reichsbund für Vogelschutz, Gruppe Litzmannstadt, veranstaltete die Volkbildungsstätte am Dienstag einen Vortragsabend. Der Leiter der vorgenannten Gruppe Alfred Schneider sprach zu Kulturfilmen über Sumpf- und Wasservögel, wobei er der Bedeutung im Deutschertzer Sumpfgebiet sowie an der Warthe bei Schieratz vorkommenden Arten besonders gedachte. Zwei weitere Kulturfilme stellten eine Ergänzung des unlängst stattgefundenen Vortrags über Tiererschutz im Krieg von Dr. Harnisch dar. Die Filme: „Europas letzte Pellikane“ und „Im Vogelparadies des Cerbanaes“ führten in das vogelreiche Donaodelta, wo es noch Vogelarten — oft in großen Mengen — gibt, die im übrigen Europa längst nicht mehr vorhanden sind, wie in diesem Fall die Pellikane und Kormorane. Der Film „Im Brutgebiet der Säbelschnäbler“ führte auf die Halligen, wo es diesen schönen und schon recht selten gewordenen Strandbewohner gibt. Der Film, der Lehmöwenkolonien zeigte, führte an einen See in der Schweiz, der Film „Gefiederte Baumeister“ bedeutete ein Erlebnis ganz besonderer Art: er zeigte heimische Vögel, die sich mit viel Geschick kunstvolle Nester bauen, unter ihnen den größten Baumeister: die Beutelmäuse. Der exotische Wasservogel dürfte den meisten Vogelfreunden bekannt sein als dieser bei uns an der Weichsel beobachtete Singvogel. Von den beiden letzten Filmen führte der eine in das Hauptgestüt Trakehnen und zeigte die edlen Pferde, die ihr Gestüt berühmt gemacht haben, während der zweite Film uns Tierpfleger im Tiergarten zeigte.

Wohin mit einem Tier,

Ein Straßenauflauf. Ein Droschkengaul ist ausgeglichen und gestürzt. Der Sturz war so unglücklich, daß das Tier getötet werden mußte. Polizei nimmt den Tatbestand auf. Nach einer Weile wird das Tier abgeholt. Die Polizei hat auf Grund des Tierkörperbeseitigungsgesetzes die Tierkörperbeseitigungsanstalt in Ruda benachrichtigt, die ihres Amtes waltete.

Am Montag besichtigte der Reichstierärzte-
führer Dr. Weber in Begleitung des Veteri-
närreferenten beim Reichsstatthalter Regie-
rungsdirektor Dr. Weyl, des Oberregierungs-
rats Dr. Haupt von der Regierung Litzmann-
stadt, des Leiters der Tierärztekammer War-
theland Stadtveternärdirektor Dr. Harnisch, der
des Landrats Mees sowie des Kreisveterinär-
Dr. Lottermoser die Anlage. Der Reichs-
tierärztliche Führer und seine Begleiter wurden
vom Betriebsführer Fritz Hermann geführt.

Die Anlage in Ruda besteht aus einem unreinen und einem reinen Teil. Beide Abteilungen haben ihre gesonderten Umkleide- und Reinigungsräume für die insgesamt elf Arbeiter. Im unreinen Teil erfolgt die Enthäutung und Zerlegung der Tiere, im reinen Teil die Gewinnung der tierischen Produkte. Das gefallene Tier wird in Gänze der Verwertung zugeführt. Der Darminhalt wird in besonderen Behältern einem Gärungsprozeß unterworfen. Nach drei- bis viermonatiger Lagerung wird so ein hochwertiger Dünger für die Landwirtschaft erzielt. Rohhaar, Häute und Felle, technisches Fett sowie Fleischmehl sind die weiteren Produkte, die gewonnen werden. Das Fleischmehl, das zu 90 v. H. aus verdaulichem Eiweiß besteht, erhält später einen bestimmten Zusatz und gelangt dann als Mischfutter in den Handel.

Versehrtensport und Wehrmacht-Betreuung

Unser Mitarbeiter hatte Gelegenheit, dem Stellvertreter des Reichsportführers, Hauptmann Arno Breitmeyer, eine Reihe von Fragen über den Stand der Prüfungen für das Reichsportabzeichen, insbesondere aber über das Versehrten-Sportabzeichen, den Versehrtensport und die sportliche Wehrmacht-Betreuung vorzulegen. Er antwortet: Breitmeyer glaub in knappen und verständlichen Zügen nachfolgend über diese sportliche Wirksamkeit, die unzweifelhaft eine der wichtigsten und die dankbarste zugleich ist.

Auch unser erbittertster Gegner hätte sich auf der Versammlung der Jugend am Dienstagabend in der Sporthalle dem Eindruck nicht verschließen können, daß einem Volk, welches eine solche Jugend besitzt, unbedingt die Zukunft gehöre. So wurden die Stunden zu einer Kundgebung, durchpulselt vom alten Kampfgeist der Bewegung, die nicht nur die Jungen und Mädel selbst, sondern auch ihre Gäste aus Partei, Staat und Wehrmacht mitriß und in ihnen allen ein Gefühl unbändigen Stolzes wachrief. Glied dieser deutschen Schicksalsgemeinschaft zu sein. Das schneidige Spiel des Stabsmusikzuges des Gebietes Wartheland, des Spielmanns- und Fanfarenzuges, der Fahnenemarsch und ein altes Kampflied und nicht zuletzt die Begeisterung beim Eintreffen des Obergebietsführers, boten ein getreues Abbild der uns allen lieb gewordenen und unverglichenen Stimmung jener Tage, da unsere Soldaten, die jetzt im Osten gegen den Bolschewismus stehen, den gleichen Gegner einst im Innern bekämpften und besiegten.

In der gleichen Glaubens- und Einsatzbereitschaft stehe auch die heutige Jugend hinter dem Führer. Der Obergerietsführer ermahnte die Jungen und Mädels, sich gesund und lei-

Aus dem Schlachtraum gelangt das Fleisch in einen Kessel — jedesmal rund 1500 kg. Bei 140 Grad wird es eine halbe Stunde in Dampf gekocht. Dann beginnt der Trocknungsprozeß des gewonnenen Produkts, der zweieinhalb Stunden dauert. Das so entstandene Fleischmehl wird mittels einer Transportschnecke zu einer Presse gebracht. Unter 300 Atmosphären Druck wird hier dem Fleischmehl das Fett entzogen. Aus dem Rückstand werden runde Kuchen gepreßt, die ein Gewicht von etwa 8 kg haben. Das Fett wird nochmals aufgekocht, geklärt und in Eisenfässer abgefüllt, worauf es seiner weiteren Verwendung zugeführt wird.

In dem Kochraum befindet sich noch ein besonderer Futterkocher, in dem Futter für die Vielzahl der in unserer Gegend Dienst tuenden Polizei- und Zollhunde sowie für den Tiergarten in Litzmannstadt gekocht wird. Drei Hundezwinger sind zur Unterbringung und Beobachtung tollwutverdächtiger Hunde bestimmt. Während der dreimonatigen Arbeit der Anlage wurden insgesamt 90 000 kg Fleischmehl, 22 000 kg Fett, rund 700 Großviehhäute und 2000 Kleintierhäute gewonnen. Zur Polenzzeit wurden alle diese hochwertigen Produkte mit den Kadavern der gefallenen Tiere vergraben!

Durch die Schaffung der Anlage in Ruda ist die Tierkörperbeseitigung auf dem Litzmannstädter Städtischen Vieh- und Schlachthof in Wegfall gekommen, was auf die Luftverbesserung in der dortigen Gegend, besonders im Hitler-Jugend-Park, sehr günstig eingewirkt hat.

Ehrhaltung und Selbsterziehung

Winterkampfsplele in Lillehammer

In Anwesenheit des Wehrmachtbefehlshabers Norwegen, Generaloberst Falkenhorst, und Reichskommissar Terbovens wurden in Lillehammer die nun schon traditionell gewordenen Winterkampfsplele der Wehrmacht, Polizei und 44 mit einem 18-km-Langlauf eroffnet. Bei sehr starker Beteiligung siegte in der offenen Klasse Wachtm. Prinzing, der sich schon im Vorjahre hervorgetan hatte, mit 1:11,55 vor Objt. Vetter in 1:12,39 und Objt. Arnhold (alte Polizei) in 1:18,10. In der 23 Sekunden schneller als der bekannte Hauptwachtmannseller Wimmer, wdhrend in Altersklasse zwei der 44-Mann Svendsen in 1:29,13 und in Altersklasse drei Hauptwachtm. Beuge (Polizei) in 1:43,01 siegten. In der Mannschaftswertung belegte die aus Prinzing, Wimmer und Arnhold bestehende Polizeimannschaft in 3:37,13 den ersten Platz vor einer aus Eckhardt, Vetter und Werner gebildeten Soldatenmannschaft in 3:39,58.

Oberschlesien gewann Eissport-Vergleichskampf
Der in Oppeln veranstaltete Eissport-Vergleichskampf zwischen Ober- und Niederschlesien wurde von den Oberschleslern gewonnen. Im Kunstlaufen der Männer belegte Unger (Breslau) den ersten Platz, bei den Frauen dominierten die Oberschleslerinnen. Den Ausschlag gab das Eishockeyspiel, in dem die Oberschlesler mit nicht weniger als 17:0 triumphierten.

Dieser Umdeutung der Jugend war eine Tagung der gesamten Führer- und Führerinnenschaft der Banne des Stadt- und Landkreises Litzmannstadt und des Bannes Lentschütz vorausgegangen, die den jungen Führern und Führerinnen das Rüstzeug für die Aufgaben der kommenden Monate gab. Fragen des Führernachwuchses, des Kriegseinsatzes, der Erfassungsaufstellung, der sportlichen Breitenarbeit und des Spielzeugwerkes, das schon jetzt wieder weitergeht, u. a. mehr waren Inhalt der Besprechungen und Auftakt zu neuer Leistung.

Sonntag, den 5. März, vormittags 11 Uhr
Frontsoldaten und Kriegshilfs

Die weiblichen Volkszugehörigen, die im Stadtkreis Litzmannstadt und in der Stadt Pabianitz wohnen oder sich dort aufhalten und in der

Die weiblichen Volkszugehörigen, die im Stadtkreis Litzmannstadt und in der Stadt Pabianitz wohnen oder sich dort aufhalten und in der Zeit vom 1. 1. 1927 bis zum 31. 12. 1927 geboren sind, werden auf den im amtlichen Teil dieser Zeitung abgedruckten Aufruf des Polizeipräsidenten über ihre Erfassung aufmerksam gemacht. Es wird allen Beteiligten die genaue Beachtung des Aufrufes empfohlen. Zur Klarstellung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß alle Angehörigen des Geburtsjahrganges 1927 zu erfassen sind. Zu erfassen sind daher auch Verheiratete, Verwitwete und Geschiedene sowie sonstige Personen, die gegebenenfalls nach den geltenden Vorschriften zum Reichsarbeitsdienst nicht herangezogen werden.

85. Geburtstag. Heute begeht Frau Pauline Preie, geb. Zippel, Trägerin des Goldenen Mutterkreuzes (Alexanderhofstraße 200) ihren 85. Geburtstag. Von ihren 13 Kindern sind acht noch am Leben. Zwei Söhne sind bei der Wehrmacht. Von den 22 Enkeln stehen fünf bei der Wehrmacht. Auch 17 Urenkel gratulieren der Jubilarin.

Abgabe von Steuererklärungen. Wir machen auf die in dieser Ausgabe veröffentlichte amtliche Bekanntmachung über die Abgabe von Erklärungen für die Einkommen-, Gewerbe- und andere Steuern bis zum 31. März aufmerksam.

Es gibt Schmalz. Im amtlichen Teil dieser Ausgabe ist eine Bekanntmachung über die Abgabe von Schweineschlachtfett enthalten, auf die wir aufmerksam machen.

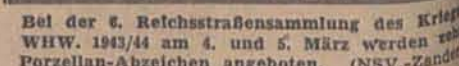
Schaukochen. Heute um 10.30 und 10 Uhr beginnend findet wieder ein Schaukochen in der Lehrküche des Deutschen Frauenwerks, Adolf-Hitler-Straße 40, statt. Auf dem Programm steht diesmal die Herstellung einer Bisquit-Torte, ein gebackenes Gries-Gericht, das Einsäuern von Zwiebeln und anderes mehr. Für die Kostproben Löffel nicht vergessen.

Im weiteren Verlauf der großen Gemüsebauertagung, die im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Belehrensvorstellung, Regen Stadt, Himmelsstadt, ...

Der erste, der die Rosenstadt Litzmannstadt durch-
zogen wurde, war der amerikanische Ingenieur Dr.
Schalt, die Wechselwirkung zwischen Verkehrsver-
bindung und Anbaugesamt. Er betonte, daß natür-
lich das Erstrebenswerteste sei, das Anbaugelände
gerade für das feinere, transportempfindliche
Gemüse möglichst nahe am Verbrauchergebiet und
am besten nahe am Schienenstrang zu haben. So
ist auch im Litzmannstädter Versorgungsgebiet der
Gemeinsame Verkehrsentwicklungsbezirk gebunden.
Ist der intensiver, je näher das Gemüse zum
Verbraucherort, insbesondere um Pabianitz, bei
Lentschütz weiter etwa in Schliebenau, also immer
in günstiger Verkehrslage zu finden. Bei den An-
bauplänen für die einzelnen Amtsbezirke zeigt
sich ebenfalls, daß je verkehrsgünstiger die An-
bauflächen, desto vielseitiger der Gemüsebau. In
weiterer Entfernung vom Verbraucherzentrum tritt
das Massengemüse stärker hervor, wie z. B.
in der Gegend von Tschirwitz, besonders in Wro-
theland gefördert werden muß, ist die Gewinnung
von Dauergemüse, also Gemüse, das sich zum Ein-
legen bzw. Konservieren eignet.

An Hand von Kartenskizzen wurde gezeigt, wie sich um die verschiedenen Großstädte im Reich bestimmte Einzigsgelbte von Gemüse ergaben, so ist auch eines im Litzmannstätt, eins der größten Gemüsebaubezirke im Warthegau. In der recht ergiebigen Ausprache wurde angeregt, daß das Institut für gärtnerischen Pflanzenbau Merkbilder darüber herausgeben möchte, wo und wann bestimmte Gemüsearten in unserem Gaaubel vortrefflich angebaut werden können. Auch wurde betont, daß sich aus der für die Kultur zum Freiland und zur Pflanzenzucht benutzten Gewächshäusern Frühbeetkästen auch eine wirkliche Frühgemüse- kultur entwickeln lasse. Stark wurde auch die Sortenfrage erörtert, wobei darauf verwiesen wurde, daß unser Raum ein ausgesprochenes Trockengebiet ist. Es kommen daher auch insbesondere Kontinental-Gemüse, d. h. solche, deren Ursprungs- land entsprechendes Klima haben in Frage, wie z. B. Spinat, Petersille, Sellerie usw. In dem Zusammenhang wurde von den Anbauversuchen mit sogenannten Peking-Kohl, also auch von Gemüse aus einer Kontinentalgale gesprochen. Dies ist deshalb bedeutsam, weil unsere üblichen Kohlarten stark feuchtigkeitsbedürftig sind, weshalb auch z. B. später Weißkohl im Wartheland nur schwach anzu- treffen ist. Von einer Seite wurde auch der An- bau der anspruchsvollen Kastanien empfohlen, wie überhaupt die stärkere Benützung der Wurzel- ge- webe wertvoll ist. In beiderweise wurde hin- genügend bekannt, daß der Bedarf an Märkern nur zum kleinsten Teil im Litzmannstätt Er- zeugungsgebiet bzw. im Wartheland gewonnen wird.

Als gewissermaßen zweiten Zone in der Entfernung vom Verbrauchszentrum kommt nach dem gärtnerischen Gemüsebau meist der intensive Feldgemüsebau, wie er sich beispielsweise in der Kuttner Gegend zeigt, während in noch weiterer Entfernung sich dann der extensive Anbau ganz von selbst ergeben hat. Dabei wurde auch die Frage eines Gemüse-Eligüterzuges von dem intensi-



Kriegsopferversorgung
in der Sporthalle Großkundgebung
erlebene sind eingeladen.

300 000 RM auf Nr. 26 049. Am 20. Ziehungs-
tag der 5. Klasse der 10. Deutschen Reichs-
lotterie fielen drei Gewinne von je 300 000
auf die Nummer 26 049.

G. W. Falls Sie eine Unteroffizier-Verschule oder -

E. N. 1. Wenn Sie Volksschullehrer werden wollen, wenden Sie sich an den Oberbürgermeister, Schulamt. Sie brauchen nicht nach Süddeutlingen zu fahren, um Arbeit zu suchen, die gibt es hier auch. Arbeitsamt! Berufsehrungswerk dürfte Sie vielleicht als Englisch-Russisch-Lehrer für die Abendkurse benötigen. Fräulein auf dem Meisterhausstraße 47. 4. Für den Dolmetscherkurs, melden Sie sich im Wehrberufskommando, Hitler-Str. 260/68, Abt. Dolmetscher, E. Sch., Freilager. Wenden Sie sich an die Presse/Propaganda des OKW, Berlin.

M. H., Pabnitz. 1. Wenden Sie sich an den Beauftragten Steuerberater Fred Andree, Litzmannsdorfer-Str. 106, 1. St. 2. Die Deutsche Steuereinsicht im Industriefierlag Spaeth und Linde, Berlin Potsdam.

M. P., Wenden Sie sich an die Landesbauernschaft Pommern, Rostocker Str. 10, Baumwolle entfernen! Mit treuensüß betupfen und mit sauerwasser nachspülen. Aus Wolle! Mit Essig befeuchten und Buchenholzsäure streuen. Evtl. mehrmals wiederholen.

H. K. Den mit einem Lichtbild versehenen Ausweis halten Sie in der Zietzenstraße 44.

Reichsprogramm: 8–8.15 Zum Hören und
halten: Wolfram von Eschenbachs „Parzival“ 15–16
erhaltungsmusik, 16–17 Operettenmelodien und (an-
Weisen, 17.15–18 Beschränktes Konzert, 18–18.30
schönes Lied zur Abendstunde“, 19.45–20 Prof. Th.
Haering, Tübingen: Philosophie als geistige Rassekunde
20.15–21.30 1. Akt aus Beethovens „Fidelio“, Leit-
Kar Böhm, 21.30–22 Abendkonzert: Vivaldi und
Leitung: Lovro von Matatic, – Deutschland
der 17.15–18.30 Sinfonische Musik, 20.15–22
Abend mit Solisten und Orchestern.

Og. Hindenburg. 3. 3. 1930 Uhr Stabsbesprechung
nehmen teil: der Stab, NSKOV., Frauenschaft, NSV.,
HJ., BDM.
NSKK. M/116 Reservestaffelsturm 1. Heute Donner
19.00 Uhr Dienstabend Standarte.

Gebiet Kutno nach Litzmannstadt angeschlossen. Die recht aufschlußreiche Arbeitstagung wurde der Bemerkung geschlossen, daß die gemischten Erhebungen von 1943 jetzt in Bearbeitung sind, so daß bald auch die wartheländische Gesamtstatistik für das zurückliegende Jahr vorliegt.

Auf einer Dienstbesprechung, die jetzt von Hauptvereiner der deutschen Milch-, Fett- und Eierschwärmer mit den Vorsitzenden der Wirtschaftsprüfer für Wirtschaftswissenschaften wurde, sind eine Reihe von Maßnahmen zum besseren Erfassung der erzeugten Milchörter worden. Es gibt Betriebe, die mit Milchableiferung noch unter dem Durchschnitt liegen, beispielsweise weil die Betriebsführer abgezogen und die Bäuerinnen überlastet sind oder Höfe abseits liegen. Die Milchleistungsausschüsse Molkerleien und Wirtschaftswissenschaften künftig verstärkt um diese Betriebe bemühen, auch ihre Milchleistungen zu erhöhen. Daneben soll die Milcherfassung in den Betrieben gesichert werden, die zwar ausreichend Milch erzeugen, aber an der Milchableiferung aus Transportwegen nicht wie wünschenswert beteiligen können. Man wird versuchen, hier die Milchabfuhr zu verbessern. Die Bäuerinnen sollen vermehrt zum auch von Beispielwirtschaft angehalten werden, von denen sie wertvolle Hinweise für die Steuerung ihrer eigenen Milchwirtschaft erhalten können. Um das Interesse der Bäuerinnen an der Milchwirtschaft zu heben, werden die Landes-Kreis- und Kreis-Bäuerinnen mit in die Milchleistungsausschüsse berufen. Auch das System Milchprüfer wird weiter ausgebaut. Durch Maßnahmen und sparsameren Milchverbrauch in den Höfen wird es gelingen, die Milchableiferung weiter zu erhöhen.

In der Zeit vom 18. bis 25. Februar sind in Helsinki zwischen einer deutschen und finnischen Delegation Verhandlungen über den deutsch-finnischen Wirtschaftsverkehr im Jahre 1944 geführt worden. Die von freundschaftlichem Geist getragenen Verhandlungen haben zu einer vollen Verständigung geführt. Die beiderseitigen Lieferungen werden sich etwa auf der Höhe des Vorjahres wegen und einerseits die Aufrechterhaltung des finnischen Wirtschaftslebens sichern wie andererseits einen wertvollen Beitrag zur deutschen Versorgung darstellen.

Infolge der günstigen Witterung ist im letzten Herbst mehr Winterung bestellt worden als in den vorausgegangenen Jahren. Nach Meldungen der Richtbetriebe ist die Winterungsfläche vergrößert worden. Die Feldarbeiten sind trotz Mangel an Zugkraft dank dem guten Anhalten des offenen Wetters überall gut durchgeführt worden, so daß fast alles Land geerntet worden ist.

Großfeuer-Schulzianlagen
TOTAL KOM. GES.
FOERSTNER & CO.
BERLIN